

L: Koh 3, 1-11

Ev: 9, 18-22

ZEIT ZU DANKEN

In Anknüpfung an die heutige Lesung könnte man sagen, es gibt auch eine Zeit zu danken. Wann ist diese Zeit? Heute z.B. danken wir hier für 20 Jahre des Betanienhauses. In fünf Jahren ist wieder Zeit zu danken, dann wird hier das Silberjubiläum gefeiert. Aber genau genommen ist für uns Christen immer Zeit zu Danken. Die Existenz eines Christen ist eigentlich eine "Dankexistenz". Dank heißt auf Griechisch: ευχαριστίες. Damit ist schon klar: Wir Christen dürfen ein eucharistisches Leben führen - Ein Leben, das ganz Dank geworden ist.

Die Frage ist bloß, wie es geschehen kann, dass das nicht reine Worte bleiben, sondern die Wirklichkeit unseres Lebens!

Dank ist immer Antwort auf etwas, das zuvor geschehen ist. Im Dank denken wir an das Gute, das uns geschehen ist. Wenn das Gute wirklich erfahren wird, dann kommt der Dank oder die Haltung der Dankbarkeit wie von alleine. Sie ist reale RESONANZ auf ein Geschehen.

Unsere Dankbarkeit als Christen hat etwas mit Christus zu tun. Aber diese Dankbarkeit kann nur in dem Maß real werden, als wir Christus "realisieren" - also wahrnehmen. Solange Jesus Christus lediglich Gegenstand unseres aufgesagten Glaubensbekenntnisses ist, wird auch der Dank immer irgendetwas Künstliches, Aufgesetztes an sich haben. Darum ist die Frage, die Jesus den Jüngern stellt, auch für uns von Bedeutung.

"Für wen halten mich die Leute?" und dann: "Für wen haltet ihr mich?" Wir sehen, dass es für die Leute damals nicht klar war, wer Jesus ist. Aber war es für Petrus klar? Wir haben zunächst den Eindruck, die Antwort müsste eigentlich passen und wundern uns über die Reaktion Jesu, der ihm verbietet, das weiterzusagen. Warum darf Petrus nicht verraten, wer Jesus wirklich ist? Oder hat auch er noch nicht verstanden, wer Jesus ist? Die Reaktion Jesu auf die Antwort des Petrus ist in Wirklichkeit ja mehr als schroff. Im Urtext steht, dass Jesus Petrus "angefahren" hat, wie man sonst nur Dämonen anfährt, wenn man sie austreiben will. Eigentlich müsste es heißen, Jesus fuhr Petrus an und verbot, das über ihn zu sagen. Warum diese Reaktion?

Vordergründig mag die Antwort ja richtig erscheinen. Auch wir sagen: Jesus ist der Messias. Aber Petrus und seine Zeitgenossen hatten ganz bestimmte Vorstellungen, die mit diesem Titel verbunden waren. Und genau das war Jesus nicht! Er war nicht der erwartete Messias-König, der wie einst David als Kriegsheld ein politisches Reich errichten wird. Jesus ist ganz anders. Mehrfach versucht Jesus seinen Jüngern klar zu machen, dass er anders ist. Er ist nicht gekommen, um Menschen zu beherrschen und zu unterdrücken, sondern um zu dienen. Er ist gekommen, sein Leben für die Menschen zu geben, nicht um Menschen das Leben zu nehmen.

In Jesus zeigt sich uns aber, wer Gott wirklich ist. Gott ist anders, als uns die Religionen Gott zeigen. Jenem Gott, den uns Jesus zeigt, muss man nichts bringen, keine Gaben, keine Opfer, keine Gebete. Jesus zeigt uns einen Gott, der nicht etwas von den Menschen fordert, sondern der den Menschen Leben schenkt und sich ihnen gibt.

Aber genau das ist vielen nicht wirklich klar. Auch wir leiden vielfach an falschen Gottesbildern. Deshalb fällt es uns oft nicht so leicht, uns Gott zu nähern. Die erste Betrachtung, als wir jetzt zur Kirche heraufgepilgert sind, hat das ja auch zum Ausdruck gebracht. Ich habe den Wortlaut zur Einleitung des ersten Rosenkranz-Gesätzchens nicht mehr genau im Kopf, aber ich erinnere mich, dass da auch die Angst zum Ausdruck gekommen ist, sich wirklich ganz auf Gott einzulassen. Was wird Gott dann mit mir tun, wenn ich es wage, mich ganz für ihn zu öffnen. Will er dann nur mehr, dass ich leide, opfere, sühne?

In unseren Jüngergruppen ist seit langem der Brauch, dass wir uns am Anfang des Weges im Rahmen eines Seminars zur Glaubenserneuerung auf eine sogenannte "Lebensübergabe" vorbereiten. D.h., wir wollen Jesus unser Leben übergeben, was bedeutet, er solle die volle Verfügungsmacht über uns bekommen. So manche

beschleicht da zunächst ein mulmiges Gefühl. Was wird dann mit mir passieren? Was wird er von mir wollen? Was wird Gott mit mir tun? Ich erinnere mich an das, was eine Schwester aus unserer Gemeinschaft über diese erste Lebensübergabe und über die Gedanken, die sie sich davor gemacht hat, erzählt hat: "Wenn ich Gott mein Leben übergebe, werde ich morgen dann schon im Rollstuhl sitzen?" Ist es nicht eigenartig, dass wir so über Gott denken? Will er wirklich nur, dass wir Leiden und Kreuz zu tragen haben? Nein, das sind unsere verkehrten Gottesbilder, die wir oft übernommen haben, Gottesbilder, die teilweise aus fragwürdigen Traditionen kommen. Aber das ist nicht Gott, so wie ihn uns Jesus zeigt und offenbart.

Wie kann man ihn aber erfahren, den wirklichen Gott? Ja, das braucht Mut, still zu werden und zu hören. Das wurde dann auch im ersten Rosenkranz-Gesätzchen ausgedrückt, wo es um dieses Stillwerden bei Jesus ging. Mit diesem Stillwerden, Hinhören beginnt es. Dann kann Jesus die geistlichen Sinne schärfen. So werden wir ihn immer besser wahrnehmen können. Das zweite Gesätzchen hat das dann zum Ausdruck gebracht: "Jesus, der in Träumen zu uns spricht". Ich erlebe das selber manchmal, dass ich Träume habe, bei denen ich meine, hier wird mir etwas gesagt oder gezeigt; Träume, die mich zum Nachdenken anregen - und vielleicht spricht mich ja wirklich manchmal auch Gott darin an. Aber ganz gewiss spricht er mich jeden Tag durch die Schöpfung an. Denn Gott ist ja der Schöpfer dieser Welt. In allen Geschöpfen kommt etwas von Gott zum Ausdruck.

Meister Eckhart, der große deutsche Mystiker des Mittelalters hat gesagt: Wer die Sprache Gottes in seinen Geschöpfen versteht, der braucht keine Predigt mehr. Alles kann also zur Predigt werden.

Was für alle Geschöpfe gilt, muss in der Folge auch für jeden Menschen gelten. Gott richtet sein Wort nicht nur an den Menschen, sondern vielmehr ist jeder Mensch auch selbst ein Wort Gottes. Denn durch seinen Schöpferruf ruft er jeden von uns ins Dasein. Gott kennt meinen wahren Namen (Mein Name "Clemens", den mir Menschen gegeben haben, ist ja eigentlich nur ein "Hilfsausdruck"). Mit diesem wahren Namen, der mein Wesen ausdrückt, ruft er mich ins Dasein. Und das gilt für alle Menschen. Wenn wir lernen, einander so zu sehen und so wahrzunehmen, dann kann jeder Mensch für uns ein Stück Gottesoffenbarung werden - und in vielen Begegnungen wird Gott dann zu uns sprechen können.

Dann werden wir auch diese Lebendigkeit Gottes immer mehr in unserem Leben erfahren, die in dem dritten Gesätzchen des Rosenkranzes zum Ausdruck gekommen ist: "Mit Jesus fängt das Leben richtig an". Ich selber habe viele solche Augenblicke gehabt, wo ich dachte: „Jetzt fängt das Leben erst so richtig an“. Als ich zum Medizinstudium nach Wien gekommen bin und das erste Treffen mit meiner Kollegengruppe hatte, dachte ich: „Jetzt fängt das Leben erst so richtig an“. Eineinhalb Jahre später wurde ich von einer Schwester der Jüngersuche auf der Straße angesprochen und in die Gruppen der Jüngergemeinschaft eingeladen. Am Abend nach meinem ersten Gruppentreffen dachte ich wieder: „Jetzt fängt das Leben erst so richtig an." Das nächste Mal dachte ich mir das nach meiner Berufung in den Orden ... Mittlerweile ist mir klar: Wer mit Jesus lebt, für den kann jeder Augenblick des Lebens einen neuen Anfang enthalten. Im ersten Buch des Alten Testaments heißt es ja: " Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde". Mit diesem "Anfang" ist nicht ein zeitlicher Anfang vor vielleicht 20 Millionen Jahren gemeint. Vielmehr geht es dabei um ein Prinzip. Gott ist der Anfang jeden Augenblicks, Gott ist Schöpfer jeder Sekunde. In allem aber wirkt dieses schöpferische Prinzip des Anfangs.

Das bedeutet, dass für jene, die mit Jesus gehen, aus allem ein neuer Anfang werden kann, aus jedem Scheitern, aus jeder Krise, aus jedem Sterben. Dort, wo wir nur noch eine weglose Sackgasse sehen, öffnet Jesus plötzlich eine Tür, und eine neue Lebensmöglichkeit tut sich auf. Während im irdischen Leben alles auf ein Ende zuläuft, läuft mit Jesus alles auf einen immer intensiveren Anfang zu- und das in Ewigkeit.

Und was da anfängt, das ist ein Leben in immer größerer Fruchtbarkeit. Im vierten Gesätzchen des Rosenkranzes ging es dann um das Tun. (Ich habe den Wortlaut der Formulierung nicht mehr genau im Kopf.) Darauf läuft unser Leben mit Jesus hinaus: Er wird zum Geschenk und Segen für viele. Das wird dann immer mehr der Fall sein, wenn wir in den Strom des Lebens, durch den sich Gott uns fortwährend schenkt, eintauchen.

Jesus offenbart uns das wahre Wesen Gottes, das Liebe ist und das Leben schenkt und jedem das je eigene Leben gönnt. Gott ist wie ein ständiger Strom des Ja zu seinem Geschöpf. Er ist der, der alles ins Dasein ruft und im Dasein hält. Gott schenkt diese Liebe jedem, den Guten genauso wie den Bösen. Gott fragt nicht, ob jemand dieser Liebe würdig ist, er fragt nicht, ob jemand rein und heilig ist. Gott schenkt sich - und Jesus macht uns deutlich, was Gott will: dass man ihm diese Liebe glaubt und diese Liebe annimmt. Es ist dieser Lebens- und Liebesstrom, der von Gott ausgeht, der ein Leben wandelt und gut macht.

Mit Jesus beginnt wirklich ein neues Leben, das aus einer neuen und gewandelten Gottesbeziehung fließt. Das Gesetz des Alten Bundes wird von Jesus so zusammengefasst: "Du sollst Gott lieben mit ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele und dem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst." Dann aber gibt Jesus den Jüngern ein neues Gesetz, das jenes des Alten Bundes noch übersteigt. In diesem Neuen Gesetz heißt es nicht mehr: "Du sollst Gott lieben ..." Vielmehr sagt Jesus: "Liebt einander, wie ich euch geliebt habe". Das heißt: Ab nun sind wir nicht mehr gerufen "Gott zu lieben", sondern "wie Gott zu lieben". Jesus traut uns diese Liebe zu.

Gott macht dabei fortwährend den Anfang und lädt die Menschen ein, in diesen Strom des Liebens einzusteigen. Wer immer das tut, der ist im Leben, ja dessen Leben wird antwortende Liebe - eben *Eucharistie*. Dieses Leben in Resonanz mit der unzerstörbaren göttlichen Liebe, die das Ja zu allen Geschöpfen ist, lässt uns in dieses JA einstimmen - und das ist es, was die Menschen so sehr brauchen, um heil zu werden. Überall, wo wir als Kirche zusammenkommen - wie jetzt hier bei dieser Wallfahrt - möge das Licht dieser Liebe und der Klang dieses göttlichen Ja zu seinem Geschöpf erfahrbar werden.